

**Predigt zu „Albert Schweitzer. Der 'Urwalddoktor!'“ am Sonntag, 24.08.2025,
um 18 Uhr an der Hohlen Eiche in Gersbach**

(Weil ich diese Predigt in Teilen frei gehalten habe, lesen Sie hier eine nachträgliche Überarbeitung, in die auch andere Texte des Gottesdienstes eingeflossen sind.)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, hier an der Hohlen Eiche in Gersbach!

Der Hohlen Eiche wurde eine Wunde zugefügt – durch einen Brand. Eine große Wunde durch einen großen Brand. Das Kernholz ist zerstört, aber sie lebt weiter. Erstaunlich. Ein Wunder.

Wunden können heilen. Wir spüren es am eigenen Körper. Wir sind hingefallen, haben uns aufgeschürft, am Knie oder am Ellenbogen. Es hat geblutet und daheim haben ein Pflaster draufgeklebt. Mehr mussten wir oft nicht tun. Und nach ein paar Tagen war die Haut wieder da. So viele Kräfte hat Gott in unseren Körper hinein gelegt! Dass Wunden heilen können, fast von allein. Dass Kräfte in uns sind, die uns gesund werden lassen. Es ist zum Staunen, trotz aller Möglichkeiten, es wissenschaftlich zu erklären. Gott ermöglicht uns dadurch ein großes Vertrauen zu uns selbst.

Aber ein Pflaster brauchen wir schon. Den Heilungsprozess soll von außen nichts stören. Kinder bekommen heute Pflaster mit bunten Bildern aufgeklebt - Pflaster, die gleichzeitig Trostpflaster sind und auch den Kummer der Seele stillen. Pflaster helfen dem Körper zur Ruhe zu kommen und den eigenen Kräften Raum zu geben. Dieses Wissen kann auch eine Weisheit für die Seele sein.

Denn Wunden der Seele gibt es auch. Viele gibt es. Und hier haben es die inneren Kräfte nicht so leicht. Ein falsches Wort, absichtlich oder unabsichtlich gesagt – oder eine Erfahrung, die der schlimmen Erfahrung ähnelt – schon reißt die Wunden der Seele auf. Darum brauchen wir viel Verständnis füreinander. Die Wunden der Seele zeigen wir nicht so gern. Über manches können und wollen wir nicht sprechen, weil es so weh tut. Rücksicht und Freundlichkeit können Seelenpflaster sein – und geben den inneren Kräften Zeit, sich zu entfalten. Heilen heißt dann nicht vergessen. Heilung heißt, die Wunden der Seele zu kennen, sie anzunehmen, keine Angst mehr vor ihnen zu haben und mit ihnen leben zu lernen.

Liebe Gemeinde, Sie wissen ja, dass es mehrere Sorten Pflaster gibt. Es gibt das einfache Heftpflaster, das man selbst im Supermarkt findet. Und es gibt das Arzneipflaster, bei dem zusammen

mit dem Pflaster gleich ein bestimmtes Medikament verabreicht wird. Morphium zum Beispiel, gegen den furchtbaren Schmerz. Ich fand das spannend: Manchmal brauchen wir das Pflaster nur, um den inneren Heilungskräften Zeit und Raum zu lassen, manchmal brauchen wir aber auch das Medikament als Unterstützung dieser inneren Heilung. Ich habe ein wenig über das Pflaster nachgelesen und gelernt: Früher war mit dem Wort Pflaster sowohl das Medikament als auch seine abdeckende Wirkung gemeint. Eine Salbe zum Beispiel, oder eine Tinktur, die man auf eine Wunde aufbrachte, galt schon als Pflaster. Das altgriechische Wort „emplastron“ heißt darum: das Eingeschmierte oder das Eingeknetete. Also mehr die Medizin als der Verband. Achtung, jetzt wird es etwas unappetitlich: Die ersten solchen Pflaster findet man schon in Schriften aus dem Alten Ägypten im 2. Jahrtausend vor Christus. Ein Zitat aus dem entsprechenden Internetartikel: *Die ersten Pflaster wurden bereits zwischen 2000 und 1200 v. Chr. angewandt. Es handelt sich dabei um eine der ältesten Arzneidarreichungsformen überhaupt. Das Alte Ägypten kannte, belegt im Papyrus Ebens, die Wundbehandlung mittels eines mit Menschenkot, Hefe, Öl und Honig bestrichenen Pflasters.* Offenbar scheint es geholfen zu haben. Und weil heute der 10. Sonntag nach Trinitatis ist, also der so genannte Israelssonntag, füge ich hinzu, dass es im Mittelalter nicht nur das „Zwölfbotenpflaster“ gab, also ein Pflaster, bestrichen mit einer Salbe, die aus 12 Bestandteilen zusammengesetzt war, entsprechend der 12 Apostel, sondern auch seit dem Ende des 14. Jahrhunderts das „Judenpflaster“ oder das „Pflaster von Jerusalem“, das offenbar gute Wirkung zeigte.

Warum erzähle ich Ihnen das alles? Weil es heute ja um Albert Schweitzer in seiner ärztlichen Tätigkeit geht. Albert Schweitzer, der Urwalddoktor, so habe ich diesen Gottesdienst genannt. In seinen Reiseberichten beschreibt Albert Schweitzer an manchen Stellen sehr ausführlich und mit offenbar großem medizinischen Fachwissen die Krankheiten, die er heilt. Als er zum ersten Mal nach Lambarene fuhr, brachte er 70 Kisten mit, die meisten voll mit ärztlichen Geräten, Medikamenten und Verbandsmaterial. Auf neue Lieferungen aus Europa war er ständig angewiesen, und es war eine ganz dramatische Zeit für ihn, als im ersten Weltkrieg diese Lieferungen aus Europa nicht zuverlässig eintrafen – einfach weil die Schiffe, die sie hätten transportieren sollen, für den Krieg verwendet wurden. Deutlich wird in seinen Schilderungen, wie viel Leiden und Schmerz unter den Menschen dort in Gabun darauf zurückzuführen war, dass Wunden nicht ordentlich verbunden werden konnten, und dass Menschen dem Einfluss von Fliegen und anderen Insekten hilflos ausgeliefert waren. Ich möchte Ihnen eine Passage vorlesen – auch sie allerdings nicht ganz leicht zu hören:

Die übelsten Geschwüre sind die sogenannten phagedänischen – das heißt weiterfressenden – tropischen Geschwüre. Die Schmerzen sind furchtbar. Der Gestank ist derart, dass es niemand in

der Nähe dieser Kranken aushalten kann. Sie liegen in irgendeiner Hütte und bekommen das Essen gebracht. Nach und nach magern sie ab und sterben, nachdem sie furchtbar gelitten haben. Mit Desinfizieren und Verbinden ist nichts geschehen. Der Kranke muss eingeschläfert und das Geschwür sorgfältigst bis auf das gesunde Gewebe ausgekratzt werden. ... Bis das Geschwür ausgeheilt ist, kann es Wochen, ja Monate dauern. Eine halbe Kiste von Verbandstoffen geht drauf. Und was kostet es mich, den Kranken so lange zu ernähren! Aber welche Freude, wenn er, zwar hinkend – weil der Fuß durch die Narben verkrümmt wird –, aber so glücklich, von dem schmerzenden und stinkenden Elend befreit zu sein, zur Heimfahrt ins Kanoe steigt!

Ich finde es sehr sehr wichtig, liebe Gemeinde, dass die Worte Heilung und Heil zusammengehören. Dieser Mensch und viele andere, die Albert Schweitzer damals geheilt hat, haben so etwas wie Heil erfahren. Wir wissen alle: Wenn der Körper krank wird, richtig krank, dann drückt es auch auf die Seele. Und das Gefühl, wieder gesund werden zu dürfen, wieder gesund zu sein, das schenkt auch der Seele Glück Frieden und eben Heil.

Weil Heilung und Heil zusammengehören, hat auch Jesus geheilt. Im Markusevangelium stehen dabei die Aussätzigen mit an erster Stelle. Nicht Lahme oder Blinde, sondern zuerst ganz unspektakulär heilt Jesus die Schwiegermutter des Petrus von ihrem Fieber – dann viele Dämonen, also seelische Erkrankungen – und dann eben einen Aussätzigen: Das ist der erste, zu dem Jesus nicht hingehet wie zur Schwiegermutter und die nicht zu ihm gebracht werden von anderen, sondern ein Einzelner, der es wagt zu Jesus zu kommen – und Jesus berührt ihn.

40 Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. 41 Und es jammerte ihn, und er streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! 42 Und alsbald wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein. 43 Und Jesus bedrohte ihn und trieb ihn alsbald von sich 44 und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. 45 Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekannt zu machen, sodass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; und sie kamen zu ihm von allen Enden.

Auch Albert Schweitzer hat Leprakranke geheilt:

Viel Arbeit machen mir auch die Aussätzigen. ... An eine Isolierung der Aussätzigen ist hier nicht zu denken. In meinem Spital sind manchmal vier oder fünf unter den anderen Kranken. ... Das einzige Medikament, das uns gegen die Lepra zur Verfügung steht, ist das sogenannte Chaulmoograöl, das

*aus dem Samen eines Baumes in Hinterindien gewonnen wird. Es ist sehr teuer und kommt
gewöhnlich leider verfälscht in den Handel. Ich beziehe meines durch den emeritierten Missionar
Delord aus der französischen Schwiez, der sich, als er in Neukaledonien wirkte, sehr viel mit
Leprakranken abgegeben hat und eine sichere direkte Bezugsquelle besitzt Ob sichere,
dauernde Heilungen bei der Lepra zu erzielen sind, ist fraglich. Aber in jedem Falle lassen sich
Besserungen und lange anhaltender Stillstand erreichen, die manchmal praktisch einer Heilung
fast gleichkommen.*

Aussatz zu heilen, bedeutet immer auch, Wunden der Gemeinschaft zu heilen. Das Wort „Aussatz“
kommt ja von Aussetzen. Welche Wunden der weltweiten Gemeinschaft durch den Kolonialismus
geschlagen wurden, deutet Albert Schweitzer ebenfalls an:

*Dass ein großer Teil der Arbeit des Tropenarztes der Bekämpfung hässlicher und hässlichster
Krankheiten gilt, die die Europäer zu den Naturkindern gebracht haben, kann ich hier nur
andeuten. Welches Elend aber steht hinter dieser Andeutung!*

Dem Aussätzigen befiehlt Jesus nach seiner Gesundung, sich dem Priester zu zeigen. Auch Jesus
weiß also, dass die Heilung oder die Reintegration in die Gemeinschaft zur körperlichen Heilung
dazugehören muss.

Heute ist Israelssonntag. Früher hat man an diesen Sonntagen des katastrophalen Leides gedacht, das
die Nationalsozialisten über Menschen jüdischen Glaubens gebracht haben. Außerdem hat man zum
Ausdruck gebracht, wie sehr wir im Glauben miteinander verbunden sind, und wie man die
Botschaft Jesu nur dann verstehen kann, wenn man ihn als Juden und in seiner Tradition stehend
verstanden hat. Heute stehen wir am Israelssonntag vor der Frage, wie sich unser Land Israel
gegenüber verhalten soll – und wir erleben, wie diese Frage Wunden in unsere Gesellschaft reißt.
Was können wir vom Glauben her dazu sagen?

Hungernde Kinder sind geschädigt für ihr ganzes Leben, ebenso wie hungernde Seelen. Schon die
Eltern und die Großeltern der Kinder, die jetzt hungern, erfuhren Krieg. Und selbst die noch
Ungeborenen werden als Verwundete das Licht der Welt erblicken.

Was ich sagen will: Ich glaube, wenn man überhaupt eine Hoffnung haben will, ist es nötig, von
Heilung zu sprechen. Und vielleicht sogar nicht nur von Heilung, sondern von Heil.

Erzählen: Südafrika – als ich dort war, Frühjahr 1988, saß Nelson Mandela noch in Robben Island
gefangen. In Johannesburg herrschte wie in anderen Städten offiziell noch streng die Apartheid –
aber es gab Protest auch von Seiten der Weißen. Auch ich habe mich damals mit Absicht in solche
Busse gesetzt, in denen eigentlich nur Schwarze mitfahren durften. Knapp drei Jahre nach denen ich

dort war, kam Nelson Mandela frei, nach 27 Jahren Gefangenschaft – und nach weiteren 3 Jahren wurde er Präsident. Er wusste, dass nur ein Weg der Heilung dem Land eine Zukunft würde geben können. Er sprach von Heilung durch Versöhnung – ein so schweres Wort – und von Heilung durch Wahrheit. Er gründete die Truth Commission, die Wahrheitskommission, die schonungslos die unterdrückten Strukturen und die vielen Verbrechen der Apartheid aufdeckte. Das Wichtige dabei war: Schwarze und Weiße arbeiteten in der Kommission zusammen. Und allein durch diese Arbeitsweise entstanden Begegnung und Versöhnung.

Nein, es war nicht alles ideal damals, es hat nicht alles immer geklappt – aber es klappt heute in Südafrika anscheinend besser als in anderen afrikanischen Staaten. Und ich frage mich: Wäre so etwas auch zwischen Israel und Palästina denkbar? Heilung durch Versöhnung?

Ich schwanke zwischen Skepsis und Hoffnung:

- Der Konflikt ist so alt wie das Alte Testament ... Einwanderung
- Die politische Großwetterlage ist anders: Damals zum Ende der Apartheid hin herrschte ein Klima der Entspannung. 1991 ist zwei Jahre nach 1989. Alles schien zur Verständigung bereit, Bemühen um Verständigung wurden unterstützt. Heute ist die Situation insgesamt viel angespannter. Diktatorische Regierungskonzepte und Großmachtsbestrebungen sind auf dem Vormarsch. Versöhnung und Heilung scheint so weit entfernt wie kaum jemals zuvor.
- Im Krieg ist die Wahrheit das erste Opfer ... Kein Interesse an „truth commission“.

- Aber wer, wenn nicht wir, Menschen, die selbst für sich eine Hoffnung haben, könnten für die Hoffnung auf Heilung eintreten?
- Jesus hat geheilt. Das muss uns eigentlich Grund für Hoffnung genug sein. Ja, fast eine Verpflichtung der Hoffnung gegenüber.
- Geh hin und zeige dich dem Priester, sagt Jesus. Sich zeigen, sich kenntlich machen, sich ehrlich machen – als Voraussetzung wirklichen Gesundens!
- Sich ehrlich machen gilt dann für alle: Wer profitiert von was? Ich konnte es kaum glauben, als ich neulich einen Bericht hörte, dass große Anbieter von Ferienwohnungen auch Wohnungen im Westjordanland inserieren – aber es ist tatsächlich so – als wäre alles in Ordnung.
- Darum: Heilung und Heil – es braucht so etwas wie eine gemeinsame Vision von Heil, von Schalom ... einen gemeinsamen Glauben an das Heil.

Amen.